

Erfahrungsbericht San Diego State University

Ich bin 20 Jahre alt und Maschinenbau-Student an der Leibniz Universität im 5. Bachelor-Semester. Während des Wintersemesters 2017/18 habe ich mit dem ISEP-Programm ein Auslandssemester an der San Diego State University gemacht und möchte über dieses nun gerne etwas berichten.

Mein Wunsch ein Auslandssemester zu machen entwickelte sich nach meiner Schulzeit während einer Sprachreise, in deren Rahmen ich 2 Monate in San Diego verbrachte. Ich wollte noch einmal über einen längeren Zeitraum in einem anderen Land mit einer anderen Kultur und einer anderen Sprache leben. Ich kannte die Stadt dementsprechend schon und wusste wie schön es dort ist. Dass ich nochmal nach San Diego kam, war trotzdem durch die Platzzuweisung durch ISEP eher zufällig.

Die Stadt hat sehr viel zu bieten, viele Strände, gutes Wetter fast das ganze Jahr hindurch (bis Mitte Dezember hatten wir über 20°C, es regnete dreimal in der ganzen Zeit) sowie viele Möglichkeiten auszugehen (zumindest für Alter 21+) wie das Gaslamp Quarter oder Pacific Beach.

Anreise, Ankunft und Unterbringung

Ich flog am 21.8.2017, einen Tag nach meiner letzten Klausur des Sommersemesters, von Hannover über München und Denver nach San Diego. Mit dem vorher ausgestellten J1-Visum war die Einreise in Denver zum Glück kein Problem, einzig eine Verspätung auf dem Flug von München nach Denver sorgte dafür, dass ich die ersten 2 Tage kein Gepäck hatte. In San Diego angekommen musste also erstmal die Gepäckermittlung aufgesucht werden. Vom Flughafen aus ging es dann mit einem Uber in Richtung SDSU, genauer zu der zur Uni gehörigen Apartmentanlage Villa Alvarado, welche 10 Gehminuten vom Campus entfernt ist. Ich habe in einem 4er Apartment in Doppelzimmern mit zwei Amerikanern (Transfer Students) und einem Schotten (Austausch) gelebt, dies war zum Glück meistens sehr harmonisch.



Die Mitbewohner

Da das Apartment eine Küche hatte, bekam ich als ISEP Student nicht den üblichen Meal Plan, sondern einen 2000\$ Scheck zur Selbstverpflegung. Lebensmittel waren sehr teuer im Vergleich zu Deutschland, hätte man immer selber gekocht, wäre man aber mit den 2000\$ wohl hingekommen.

Die erste Woche war eine Einführungswoche für die Austauschstudenten. Es gab verschiedene Veranstaltungen, natürlich eine Begrüßung, aber auch Bowling und zum Abschluss dann eine Semesteranfangsparty. Hier lernte man die ersten Leute kennen. Auffällig war, dass die Hälfte der Austauschstudenten aus Deutschland kam.

Die Universität

An der San Diego State University studieren ungefähr 33.000 Studenten, sie liegt etwas ausserhalb und ist wie die meisten Unis in den USA eine Campus Uni. Zugehörig zur Uni sind

das Aztec Recreation Centre, ein Fitness Studio, das Aquaplex, ein Schwimmbad, die Aztec Lanes, eine Bowlingbahn, sowie verschiedenste andere Sporteinrichtungen wie Tennisplätze und Football-Felder. Für die Sporteinrichtungen brauchte man eine Mitgliedschaft im ARC, diese war jedoch in der Apartment-Miete enthalten. Erwähnenswert ist, dass Surfkurse als 1 Unit Kurse belegt werden können.

Das Unimaskottchen ist der Aztec Warrior, die Farben sind Schwarz, Weiss und Rot. Für Basketball- und Football-Spiele können die Studenten kostenlose Tickets beziehen, wobei die Basketball-Karten nur in begrenztem Umfang kostenlos erhältlich sind.



Viejas-Arena (Basketball)

Football-Karten sind sehr einfach zu bekommen, da die Uni das alte Stadion der Chargers (NFL-Team) nutzt, welche nach Los Angeles umgezogen sind, und dieses dementsprechend groß ist.



Qualcomn Stadium (Football)

Die Uni ist über eine Straßenbahn und mehrere Busse an die Stadt angebunden, es gab die Möglichkeit für 154\$ ein Semesterticket zu kaufen. Generell ist der öffentliche Nahverkehr für amerikanische Verhältnisse gut, es gibt mehrere Straßenbahn-Linien und viele Busse. Jedoch ist die Stadt in der Fläche sehr ausgedehnt, was zu langen Fahrzeiten führt. Ich hatte das Glück, dass meine amerikanischen Mitbewohner beide ein Auto hatten und diese manchmal mit uns gefahren sind. Ergänzend gibt es Ride Sharing Dienste wie Uber und Lyft, mit denen man relativ günstig eine Art Taxi bekommt.

Die Kursauswahl erfolgte über das Webportal, eine Art StudIP. Die Vollzeitstudenten waren jedoch leider früher dafür freigeschaltet, sodass die interessanten Kurse teilweise schon voll waren, bevor die Austauschstudenten freigeschaltet waren. Hierzu beigetragen hat sicherlich auch, dass viele sich angeblich erstmal für alles eintragen, die Kurse antesten und diese erst zum Ende wieder freigeben. Als Austauschstudent musste man keine Zulassungskriterien erfüllen und hätte man von der Kursproblematik gewusst, hätte man mit einer Mail an den Professor sicherlich eine Möglichkeit gefunden, den Kurs trotzdem zu belegen.

Ich habe 4 Kurse aus dem Bereich meines Hauptfachs belegt, welches den 12 erforderlichen Units entsprach. Mit diesen 4 Kursen war ich gut ausgelastet, da jeder Kurs ein großes Arbeitspensum mit sich bringt. Hausaufgaben, welche jede Woche abgegeben werden

müssen, sowie Quizzes als Lesekontrollen sind normal. Diese machen knapp 50% der Gesamtnote aus, es lohnt sich also hier Zeit zu investieren. Die restliche Note setzt sich aus Midterms und Final Examen zusammen.

Die Lernmaterialien müssen leider gekauft oder geliehen werden, Skripte, wie man es aus Deutschland gewohnt ist, gibt es nicht. Die Materialien sind relativ teuer, kauft man die Bücher, so bezahlt man mindestens 100\$ pro Buch, wenn nicht mehr. Wenn man Glück hat, gibt es aber in den Tiefen des Internets PDFs, welche genutzt werden können, solange es keine Kofferklausuren sind, für die man eine ausgedruckte Version benötigt. Geliehen werden können die Bücher entweder über den Bookstore der Uni oder unterschiedliche Anbieter im Internet, wie zum Beispiel Amazon.

Generell lässt sich sagen, dass die Uni in den USA viel mehr an unser Schulsystem als an die deutsche Uni erinnert. Außerdem gilt meiner Meinung nach eindeutig Quantität vor Qualität, das Niveau ist im Vergleich doch sehr niedrig, dafür aber der Arbeitsaufwand sehr hoch. Eine Durchschnittsnote von 1,2 in den USA im Vergleich zu 2,4 in Deutschland spricht Bände.

Sprachlich hatte ich zum Glück von Anfang an keine Probleme, jedoch hat der Auslandsaufenthalt mein Englisch auf jeden Fall verbessert, man spricht flüssiger als vorher. Man merkt auch den Einfluss des Umfelds, die Kalifornier benutzen sehr viel das Wort like, dieses ist doch stark in den eigenen Sprachgebrauch eingeflossen.

Freizeitgestaltung

Außerhalb des normalen Unialltags habe ich viel Sport getrieben, das Fitnessstudio war 24/7 offen. Am Wochenende bin ich gerne mit meinen Mitbewohnern an den Strand gefahren, unserer Favorit war der Pacific Beach.

Da ich leider Under Age bin waren die Ausgehmöglichkeiten für mich sehr begrenzt. Bars und Clubs kontrollieren sehr strikt, einzig ein Club veranstaltet 18+Partys. In und um den Campus gibt es verschiedene Fraternities, welche Partys veranstalten, auf die jedoch nur Mitglieder dieser gehen dürfen. Mir ergab sich glücklicherweise die Möglichkeit einer Frat beizutreten, da diese neu auf dem Campus war und daher auch Austauschstudenten für einen kurzen Zeitraum aufgenommen hat.



ZBT Class of 2018

Von San Diego ist es außerdem kein weiter Weg zur mexikanischen Grenze, die Grenzstadt Tijuana ist auf amerikanische Partygänger ausgelegt, alles ist 18+, jedoch sollte man dafür sein DS2019 unterschreiben lassen und am besten in einer Gruppe unterwegs sein, um keine Probleme zu bekommen. Dann jedoch macht so ein Ausflug sehr viel Spaß, zumal die Preise niedrig sind.

In meiner Zeit habe ich zwei Trips gemacht, ich war jeweils für ein verlängertes Wochenende in Las Vegas und Los Angeles. Hätte ich mehr Zeit gehabt, hätte ich noch gerne San Francisco gesehen, doch dies war aufgrund der Anwesenheitspflicht in der Uni schwierig.

Kultur

In Kalifornien erlebt man meiner Meinung nach keinen kompletten Kulturschock, da der Staat doch recht liberal ist und damit relativ nah an Europa dran ist. Durch die Nähe zu Mexico ist San Diego sehr international.

Da die Stadt ein großer Militärstützpunkt und das Klima sehr mild ist, gibt es leider eine große Obdachlosenpopulation, zu großen Teilen ehemalige Militärangehörige, welche aus dem Ausland zurückkehren, teilweise mit psychischen Problemen, und auf der Strasse landen. Es gibt zwar Programme um diesen zu helfen, jedoch ist der Sozialstaat keineswegs mit dem unseren vergleichbar, jeder ist doch ziemlich für sich selber verantwortlich.

Dies zeigte sich mir insbesondere am Beispiel eines Mitbewohners. Er war gestolpert und hatte sich einen Zahn ausgeschlagen, ärztliche Hilfe wollte er in dem Moment aber erstmal nicht, da er nicht wusste, in welchem Maße er krankenversichert ist. Eine Krankenversicherungspflicht gibt es nur in Teilen.

Das Militär genießt generell ein viel höheres Ansehen als in Deutschland, es gibt viele Rabatte für Veteranen, bei öffentlichen Veranstaltungen werden diese oft geehrt.

Die Amerikaner besitzen außerdem einen viel größeren Nationalstolz, als wir als Deutsche es uns jemals vorstellen könnten. Vor jedem Sportereignis wird die Nationalhymne gespielt, sowie wir es nur von Nationalmannschaftsspielen kennen.

Die meisten Amerikaner sind sehr höflich, die Standardfloskel „How is it going?“ gehört einfach dazu, egal ob man die Person kennt oder nicht.

Diskussionen über Politik oder Waffenrechte anzufangen würde ich niemandem empfehlen, insbesondere nicht bezüglich der letzten Wahl. Die Meinungen sind sehr gefestigt und aus europäischer Sicht teils schwer nachzuvollziehen.

Das Auto ist den Amerikanern heilig, die meisten besitzen eins und würden auch nicht auf die Idee kommen auf den öffentlichen Nahverkehr umzusteigen.

Fazit

Das Auslandssemester hat mir sehr viel Spaß gemacht und ich würde es genauso noch einmal machen. Man hat viele neue Freundschaften geschlossen und viel erlebt, ich würde jedem, der die Chance hat, empfehlen ein Auslandssemester zu machen.